

Praktikumsbericht Perpignan, Frankreich

Von Joana Biebricher

BIENVENUE



Ecole Maternelle Bilingue Perpignan
Le Jardin Enchanté

Anleiterin: Roxanne Denizet

Abgabe: 2.12.2024

Inhaltsverzeichnis

1. Fotodokumentation.....	3
2. Meine Aufgabe als Praktikantin.....	4
3. Erziehung zur Demokratie.....	5
4. Organisation und Arbeitsweise.....	6
5. Fragestellungen.....	7
6. Fazit.....	9

1. Fotodokumentation

Das Castillet ist eines der bekanntesten Wahrzeichen von Perpignan. Seit dem späten 14. Jahrhundert führte der Weg in die Stadt über eine Buckelbrücke, die mehrfach erneuert wurde, und durch ein befestigtes Tor, das Castillet. Ursprünglich wurde es innerhalb der Stadtmauern errichtet, um die Steinbrücke und die Zugänge zur Stadt zu überwachen.

1483 ließ Ludwig XI. das Tor Notre-Dame anfügen, und im 16. Jahrhundert wurde das Castillet zu einer eigenständigen Festung im Bastion von Karl V. ausgebaut. Das Bauwerk aus Ziegelsteinen, dessen Öffnungen mit Hausteinen eingefasst sind, diente vom 16. bis 19. Jahrhundert als Gefängnis und wurde im 20. Jahrhundert zu einem Museum umgewandelt. Heute ist das Castillet ein Symbol der Stadt und ein Zeugnis ihrer bewegten Geschichte.



Statue de Vénus von Aristide Maillol



Diese moderne Skulptur aus dem Jahr 2017, geschaffen von Sabine und Éric Pritchard, stellt die Präsenz von Salvador Dalí, dem ‚Fada de Figueras‘, in Perpinyà (katalanisch für Perpignan) dar. Sie wurde von seinem Gemälde ‚Die Mystik des Bahnhofs von Perpignan‘ inspiriert. Die Darstellung zeigt Dalí auf einem hohen Stuhl, der 3,6 Meter breit und 2,3 Meter hoch ist.

Salvador Dalí, einer der bedeutendsten Künstler des Surrealismus, hatte eine besondere Verbindung zu Perpignan. Der Bahnhof der Stadt galt für ihn als der ‚Mittelpunkt des Universums‘ und inspirierte ihn zu mehreren Werken. Seine Faszination für Perpignan und die symbolische Bedeutung des Bahnhofs spielten eine zentrale Rolle in seiner Kunst und seinem Weltbild.



2. Meine Aufgabe als Praktikantin

Während meines Auslandspraktikums habe ich eine Vielzahl an Aufgaben übernommen, die mir wertvolle praktische Erfahrungen ermöglicht haben. Dazu gehörten das Wickeln und Betreuen der Kinder, das Spielen mit ihnen und die Unterstützung bei ihren täglichen Aufgaben. Ich habe außerdem pädagogische Angebote geplant und durchgeführt sowie Anweisungen der Erzieher entgegengenommen und umgesetzt. Besonders wichtig war es mir, auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen, sie zu trösten und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Durch das gemeinsame Spielen und die Interaktion mit den Kindern haben sie mir auf natürliche Weise französische Wörter und Ausdrücke beigebracht, wodurch ich meine Sprachkenntnisse verbessern konnte. Insgesamt habe ich mich darauf konzentriert, den Kindern mit Empathie und

Engagement zu begegnen, sie in ihrer Entwicklung zu fördern und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen.

3. Erziehung zur Demokratie

Während meines Praktikums in der Kita Jardin Enchanté hatte ich die Gelegenheit, die Organisation und den Alltag der Einrichtung zu beobachten. Bezüglich der Demokratieerziehung und Partizipation fiel mir auf, dass die Tagesabläufe überwiegend von den Erwachsenen vorgegeben werden. Die Kinder haben nur begrenzte Möglichkeiten, ihre Meinungen zu äußern oder Entscheidungen aktiv mitzugestalten. Soweit ich es beobachtet habe, waren es meistens Situationen beim Mittagessen, wo die Kinder nach ihrer Meinung gefragt wurden. Da waren es dann Fragen wie "Möchtest du Jogurt oder Fruchtkompott?".

Themen wie Projekte oder Aktivitäten werden von den Erzieherinnen bestimmt, ohne dass die Kinder ein Mitspracherecht erhalten oder nach ihrer Meinung gefragt werden. Auch bei Konfliktlösungen wurde der Fokus eher auf die Anweisung durch Erwachsene gelegt als auf selbstständige Lösungsansätze der Kinder. Gerade hier habe ich häufig beobachtet, wie die Kinder von den Erwachsenen dazu angewiesen worden sind, sich bei ihrem Gegenüber zu entschuldigen. Aufgefallen ist mir dies besonders, weil ich in meiner Ausbildung lerne, dass wir das nicht tun sollen.

Auf dem ersten Blick habe ich erst einmal keine klare Demokratie oder demokratische Ansätze in der Kita erkennen können - mein Fokus lag auch sehr auf der Partizipation, dass die Kita Bilingual ist, habe ich total außen vor gelassen. Beim genaueren Hinschauen bemerkte ich dann, dass die Kita einen besonderen Fokus auf kulturelle Vielfalt legt. Mehrere Erzieherinnen stammen aus England und bringen daher eine andere Kultur in den Alltag der Kinder ein. Dies bereichert den Kita-Alltag, da die Kinder durch Sprache, Rituale und Aktivitäten einen Einblick in andere kulturelle Hintergründe erhalten. Besonders spannend fand ich, wie die Kinder spielerisch mit der englischen Sprache und Traditionen in Kontakt kamen, was ihr Verständnis für kulturelle Diversität fördert. Die Englisch Sprachigen Erzieherinnen sprechen überwiegend auf Englisch mit den Kindern. Sie erzählen ihnen viel von der englischen Kultur und vergleichen viel mit der französischen. Das tun sie aber, wie ich finde, nicht mit einer wertenden Haltung, sondern mit einer herzlichen und offenen. Man hat sehr gemerkt, dass sie den Kindern beibringen möchten, dass jedes Land seine eigene Kultur und Sitten hat und nicht jedes Land gleich ist.

Zusammenfassend bietet die Kita eine klare und strukturierte Umgebung, die den Kindern Sicherheit und Stabilität vermittelt. Die kulturelle Vielfalt in der Einrichtung stellt auch eine große Bereicherung dar, die den Horizont der Kinder erweitert.

Dennoch bleibt Partizipation ein Bereich mit Entwicklungspotenzial, da den Kindern aktuell wenig Raum gegeben wird, aktiv mitzugestalten oder ihre Bedürfnisse zu äußern.

4. Organisation und Arbeitsweise

Die Kita ist eine private Einrichtung, die seit ca. 50 Jahren von der gleichen Familie geleitet wird. Das Gebäude der Kita ist das alte Familienhaus der Familie und dementsprechend nicht riesig. Die Kita liegt in einem lebhaften, multikulturellen Stadtteil von Perpignan und obwohl sie sich mitten im Stadtzentrum befindet, hat sie einen großen Außenbereich mit Schaukeln und Rutschen.

Die Gruppen in der Kita sind nach Altersstufen unterteilt, sodass Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren jeweils in eigenen Gruppen betreut werden. Jede Gruppe besteht aus 15 bis 30 Kindern und hat einen Erzieher, wobei die Betreuung der 2-jährigen Kinder aufgrund ihres höheren Betreuungsbedarfs durch zwei Erzieherinnen erfolgt. Jede Gruppe hat ihren eigenen Klassenraum, die im Vergleich zu deutschen Klassen-/Gruppenräumen sehr klein sind. Jeder Klassenraum ist ausgestattet mit Tischen und Bänken, einer Tafel, einem Lehrerpult und Schränken für verschiedene Materialien zum Schreiben, Malen oder Spielen. Die Gruppenräume sind meiner Meinung nach zu klein, auch wenn sie nur den Zweck haben, als Klassenraum zu fungieren.

Die Kita verfolgt ein strukturiertes und gut durchdachtes pädagogisches Konzept, das besonderen Wert auf eine bilinguale Erziehung in Französisch und Englisch legt. Durch ein ausgewogenes Angebot an spielerischen und didaktischen Aktivitäten sollen die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder gefördert werden. Der Tagesablauf ist klar organisiert und bietet eine Mischung aus freien und gezielten Lernphasen, die die Kinder dabei unterstützen, sich in einem sicheren und anregenden Umfeld weiterzuentwickeln.

Die bilinguale Ausrichtung wird durch die ständige Präsenz von sowohl französisch- als auch englischsprachigen Erzieherinnen unterstützt. In verschiedenen Aktivitäten wie Spielen, Liedern und alltäglichen Routinen werden die Kinder kontinuierlich mit beiden Sprachen vertraut gemacht, um ihre Sprachentwicklung auf natürliche Weise zu fördern. Darüber hinaus legt die Kita Wert auf Rituale (z. B. "It's tidy time, every child cleans the classroom."), die den Kindern Sicherheit geben, und eine strukturierte Herangehensweise an grundlegende Fähigkeiten wie Alltagskompetenzen und frühe schulische Inhalte.

Die Tagesstruktur wird von den Erzieherinnen festgelegt, und die Kinder sind wenig in Entscheidungen oder Planungen involviert. Es gibt wenig Raum, in dem die Kinder ihre Wünsche oder Bedürfnisse aktiv einbringen können. Entscheidungen zu den Aktivitäten und Projekten werden ausschließlich von den Erzieherinnen getroffen. Es wird vor allem Wert darauf gelegt, den Kindern Sicherheit und Orientierung durch feste Abläufe zu bieten, was jedoch gleichzeitig den Raum für Mitbestimmung und Partizipation einschränkt.

Der Tagesablauf sieht wie folgt aus:

7:45 - 9:00 Bringzeit + Freispiel

9:00 - 10:00 Angebotszeit / Unterricht
10:00 Wickeln, dann Freispiel/Angebote
11:00 - 12:00 Mittagessen
12:00 - 13:00 Siesta
13:30 - 14:30 Spielen im Garten
14:30 - 16:00 Unterricht
16:00 Wickeln, dann Snack
16:30 - 18:00 Freispiel + Abholzeit

5. Fragestellungen

“Welches Bild vom Kind ist in der praktischen Arbeit für mich erkennbar?”

- Während meines Praktikums habe ich das Bild vom Kind als eine Mischung aus zwei Perspektiven wahrgenommen: einerseits als kompetent und andererseits als eine Art "fertiges Produkt". In der täglichen Praxis hatte ich den Eindruck, dass die Kinder primär als "leere Hüllen" betrachtet werden, die gefüllt werden müssen, statt als eigenständige, kreative Individuen mit eigenen Bedürfnissen und Meinungen.

Die Kinder hatten kaum Möglichkeiten, ihre Interessen oder Wünsche auszudrücken. Es wirkte, als würde von ihnen erwartet werden, dass sie keine Bedürfnisse haben oder zumindest, dass sie nicht relevant sind. Stattdessen lag der Fokus darauf, den Kindern kontinuierlich Wissen aufzuzwingen. Dies geschah oft in einem sehr strukturierten Rahmen, der wenig Raum für kindliche Spontaneität oder Eigeninitiative bot.

Die Kinder mussten oft ruhig, still und aufmerksam sitzen, während Wissen auf eine eher starre Weise vermittelt wurde. Diese Herangehensweise ließ wenig Platz für Mitbestimmung oder Eigenständigkeit und vermittelte den Eindruck, dass die Kinder wie "Roboter" programmiert werden sollten, statt ihre natürlichen Fähigkeiten und Kompetenzen zu entfalten.

“Welche Unterschiede / Gemeinsamkeiten hinsichtlich Ihrer Erfahrungen in Ihrer deutschen Kita konnten Sie beobachten?”

- Während meines Praktikums in Frankreich hatte ich oft das Gefühl, lediglich als einfache Hilfskraft wahrgenommen zu werden. Es schien, als sei ich hauptsächlich da, um grundlegende Aufgaben zu übernehmen, ohne dass meine Perspektive als jemand, der diesen Beruf gerade erlernt, wirklich berücksichtigt wurde. Das hat in mir den Eindruck hinterlassen, dass mein Ausbildungsstand oder mein Interesse, etwas zu lernen, nicht im Fokus stand.

Im Gegensatz dazu fühle ich mich in deutschen Kitas viel mehr als angehende Fachkraft geschätzt. Gerade weil ich mich noch in der Ausbildung

befinde, spüre ich oft, dass die erfahrenen Erzieher:innen ein großes Interesse daran haben, mir möglichst viel Wissen und praktische Erfahrungen zu vermitteln. Sie nehmen sich Zeit, mir Dinge zu erklären, mich in Entscheidungen einzubinden und mich aktiv in den Alltag der Kinder einzubeziehen, sodass ich nicht nur unterstütze, sondern auch dazulerne. Dieses Engagement habe ich in der französischen Kita sehr vermisst.

Auch die räumlichen Unterschiede waren bemerkenswert. Die französische Kita, in der ich tätig war, hatte nur eine einzige Sanitäreinrichtung für alle Kinder und Erwachsene, was ich als unpraktisch und hygienisch fragwürdig empfand. Zudem gab es keinen Wickeltisch für kleine Kinder – diese wurden im Stehen gewickelt, was sowohl für die Kinder als auch für die betreuenden Personen wenig komfortabel war. Die Gruppen- bzw. Klassenräume waren sehr klein und boten keinerlei Rückzugsorte für die Kinder, was für mich ein großer Nachteil war. Generell hatte die Einrichtung mehr den Charakter einer Schule als einer Kita, wie ich sie aus Deutschland kenne, was sich auch im Tagesablauf und der Nutzung der Räumlichkeiten widerspiegelte.

Das Bild des Kindes war ein weiterer auffälliger Unterschied. In der französischen Kita hatte ich den Eindruck, dass die Kinder hauptsächlich darauf vorbereitet werden sollten, sich in das Schulsystem einzufügen. Ihre Bedürfnisse, Interessen und Emotionen wurden dabei kaum berücksichtigt. Statt die Kinder individuell zu fördern, schien der Fokus darauf zu liegen, sie an bestimmte Verhaltensweisen zu gewöhnen und sie auf „das richtige Benehmen“ zu konditionieren. Es wurde erwartet, dass sie still, konzentriert und angepasst sind, unabhängig davon, ob das ihrem natürlichen Entwicklungsstand entsprach. Ich habe oft erlebt, dass Kindern mit Konsequenzen wie dem Wegnehmen des Schnullers oder dem „roten Stuhl“ gedroht wurde, wenn sie weinten oder ihre Emotionen zeigten. Diese Art des Umgangs hat mich nachdenklich gestimmt, da die emotionale Entwicklung der Kinder meines Erachtens nach in dieser Einrichtung vernachlässigt wurde. Insgesamt hat mir das Praktikum gezeigt, wie unterschiedlich pädagogische Ansätze und das Bild vom Kind in verschiedenen Ländern sein können. Diese Erfahrung hat mir die Bedeutung einer Pädagogik verdeutlicht, die das Kind als eigenständiges Individuum mit eigenen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Emotionen in den Mittelpunkt stellt.

Besonders auffällig war für mich der Kontrast zwischen der eher schulisch geprägten Herangehensweise in Frankreich und dem Ansatz, den ich aus deutschen Kitas kenne. Während in Deutschland oft versucht wird, den Alltag so zu gestalten, dass die Kinder Raum für freies Spiel, eigene Ideen und Selbstbestimmung haben, wirkte es in Frankreich häufig so, als stünde die Anpassung an feste Strukturen und Regeln im Vordergrund. Diese Herangehensweise schien mir weniger darauf ausgelegt zu sein, die

individuellen Stärken und Interessen der Kinder zu fördern, sondern vielmehr, sie möglichst früh an ein erwartetes Verhalten im Schulsystem zu gewöhnen. Diese Erkenntnisse haben mich in meinem Wunsch bestärkt, später in meiner Arbeit als Fachkraft eine Pädagogik umzusetzen, die die Kinder nicht nur fördert, sondern sie auch als kompetente und kreative Wesen wahrnimmt. Ich halte es für essenziell, dass Kinder lernen, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und auszudrücken, und dass sie dabei unterstützt werden, ihre Emotionen zu regulieren und sich selbstbewusst in ihrer Umwelt zu bewegen. Für mich bedeutet das, eine Balance zwischen Struktur und Freiheit zu schaffen: den Kindern Orientierung zu geben, aber gleichzeitig Raum für ihre persönliche Entwicklung zu lassen. Das Praktikum hat mir deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass Fachkräfte sensibel mit den individuellen Bedürfnissen jedes Kindes umgehen und ihnen dabei helfen, ihre Fähigkeiten zu entfalten, anstatt sie in starre Muster zu pressen. Es hat mich auch dazu angeregt, noch genauer hinzuschauen, wie ich als angehende Pädagogin dazu beitragen kann, eine Umgebung zu schaffen, in der sich jedes Kind sicher, gehört und wertgeschätzt fühlt.

6. Fazit

- Das Auslandspraktikum in Frankreich war für mich eine bereichernde Erfahrung, die mich sowohl persönlich als auch beruflich weitergebracht hat. Es war eine Gelegenheit, nicht nur in eine andere Arbeitskultur einzutauchen, sondern auch neue Lebensgewohnheiten, eine fremde Sprache und eine ungewohnte Umgebung kennenzulernen.

Durch die Partnerorganisation hatte ich schnell Anschluss zu anderen Leuten in meinem Alter, die sich in der gleichen Situation wie ich befanden. Wir lebten entweder gemeinsam in WGs oder trafen uns bei Veranstaltungen von der Organisation und erkundeten zusammen Perpignan sowie umliegende Städte. Diese gemeinsamen Unternehmungen haben mir nicht nur den Einstieg erleichtert, sondern auch zu engen Freundschaften geführt. Besonders hilfreich war es, dass einige von ihnen schon länger vor Ort waren und mir dadurch die Stadt zeigen und Tipps geben konnten. Allerdings ist es auch nicht schwer gewesen, sich in Perpignan zu orientieren, da diese Kleinstadt gerade mal so groß ist, wie der Stadtteil, in dem ich in Hamburg wohne.

Die Sprachbarriere war anfangs eine Herausforderung, aber auch eine wertvolle Lernmöglichkeit. Obwohl ich mir vor der Reise Sorgen gemacht hatte, wie ich mich auf Französisch verständigen würde, stellte sich heraus, dass es einfacher war als erwartet. Die meisten Franzosen sprachen zwar nur wenig oder gar kein Englisch, aber sie begegneten mir in den meisten Fällen mit einem Lächeln und versuchten, mir auf Englisch oder mit Gesten zu helfen. Diese Geduld und Freundlichkeit haben mir viel von meiner

anfänglichen Unsicherheit genommen und mein Interesse an der französischen Sprache gestärkt.

Die Arbeitsbedingungen unterscheiden sich stark von denen in Deutschland, insbesondere durch die langen Mittagspausen von 1,5 Stunden. Die Franzosen legen großen Wert darauf, während der Pause wirklich zur Ruhe zu kommen und in Ruhe zu essen. Diese Einstellung hat mich beeindruckt, da ich gelernt habe, mir mehr Zeit für solche alltäglichen Dinge zu nehmen und mich nicht immer zu hetzen – etwas, das in Deutschland oft ganz anders gelebt wird. Diese Entschleunigung ist eine der wichtigsten Lektionen, die ich aus dem Praktikum mitgenommen habe.

Durch meine bisherigen Reiseerfahrungen war ich auf die Reise gut vorbereitet und weniger aufgeregt als vielleicht andere in meiner Situation. Dies hat es mir ermöglicht, die neuen Eindrücke in Ruhe auf mich wirken zu lassen. Ich habe dabei festgestellt, wie sehr mich die schnelllebige Welt, in der wir leben, manchmal stresst, und beschloss, mich in Zukunft bewusster davon zu distanzieren.

Beruflich habe ich vor allem durch die Beobachtung der französischen Arbeitsweise gelernt, wie unterschiedlich pädagogische Ansätze sein können und welche Aspekte mir persönlich besonders wichtig sind – etwa eine kindorientierte und bedürfnisorientierte Pädagogik. Dieses Praktikum hat mir neue Perspektiven eröffnet und mir geholfen, meine eigenen Werte und Vorstellungen in der pädagogischen Arbeit weiter zu schärfen.

Zusammenfassend war das Auslandspraktikum eine unvergessliche Erfahrung, die mir nicht nur viele neue Einblicke gegeben, sondern mich auch als Person bereichert und gestärkt hat. Ich habe gelernt, flexibler zu sein, mich auf neue Situationen einzulassen und mich auch in einem unbekanntem Umfeld sicher zu bewegen – Fähigkeiten, die mir sowohl privat als auch beruflich zugutekommen werden.

- Ein wichtiger Ratschlag, den ich nachfolgenden Erasmus+-Teilnehmer:innen mitgeben würde, ist, die eigene Erwartungshaltung vor der Abreise bewusst herunterzuschrauben. Es ist wichtig, sich darauf einzustellen, dass jedes Land seine eigenen Lebensstandards, Sitten und Gewohnheiten hat, die sich teilweise stark von denen in Deutschland unterscheiden. Deutschland gehört zu den Ländern mit sehr hohen Lebensstandards, und es kann herausfordernd sein, von diesem „Podest“ herunterzusteigen und sich auf eine neue Umgebung einzulassen, die vielleicht nicht dieselben Annehmlichkeiten oder Gewohnheiten bietet.

Während meiner Zeit in Frankreich habe ich oft beobachtet, wie Neuankömmlinge überrascht oder sogar schockiert über die

Lebensbedingungen waren, weil sie unbewusst davon ausgegangen sind, dass alles genauso sein würde wie zuhause. Diese unrealistischen Erwartungen können schnell zu Frustration führen und den Einstieg in das Praktikum oder den Aufenthalt erschweren.

Deshalb ist es hilfreich, sich bereits im Vorfeld bewusst zu machen, dass der Alltag anders sein wird – nicht schlechter, sondern einfach anders. Offenheit, Flexibilität und die Bereitschaft, neue Perspektiven zuzulassen, sind der Schlüssel, um die Zeit vor Ort nicht nur gut zu meistern, sondern auch wirklich zu genießen. Jede Kultur hat ihre Eigenheiten, und gerade diese machen das Auslandspraktikum so wertvoll.

Mein zusätzlicher Tipp ist, von Anfang an aktiv auf Menschen zuzugehen und Kontakte zu knüpfen – sei es mit anderen Teilnehmer:innen oder Einheimischen. Dadurch fühlt man sich nicht nur schneller wohl, sondern bekommt auch Unterstützung und wertvolle Einblicke in die lokale Kultur. Außerdem würde ich empfehlen, sich auf mögliche sprachliche Herausforderungen einzustellen und diese als Chance zu sehen, sich sprachlich weiterzuentwickeln. Selbst einfache Kommunikationsversuche in der Landessprache werden meistens positiv aufgenommen und machen das tägliche Leben leichter.

Letztlich gilt: Je offener und realistischer man an die Erfahrung herangeht, desto mehr kann man daraus mitnehmen – sei es persönlich, kulturell oder beruflich. Das Auslandspraktikum ist eine einzigartige Möglichkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und Neues zu lernen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, den ich nachfolgenden Teilnehmer:innen mitgeben möchte, ist, sich bewusst von Vorurteilen zu lösen, die man möglicherweise gegenüber dem Gastland oder seinen Bewohner:innen hat. Solche Vorurteile – sei es über die Kultur, die Sprache oder das Verhalten der Menschen – schränken einen nur ein und verhindern oft, dass man unvoreingenommen auf andere zugeht oder neue Erfahrungen zulässt. Wenn man mit einer offenen Haltung an die Reise herangeht und versucht, Vorurteile bewusst aus dem Kopf zu schlagen, öffnet das Türen zu echten Begegnungen und ermöglicht es einem, aus sich herauszukommen und die Kultur wirklich zu erleben. Vorurteile führen nur dazu, dass man sich selbst blockiert – und das wäre bei einer so besonderen Gelegenheit wie einem Auslandspraktikum wirklich schade.